

# Laibacher Zeitung



Prenumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 82 K., halbjährig 41 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Remustrifte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 17. November 1911 (Nr. 263) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 12 „Nový věk“ vom 10. November 1911.
  - Nr. 23 „Centrální hlinařský dělník“ vom 9. November 1911.
  - Nr. 1 „Český Vystěhovalec“ vom 11. November 1911.
  - Nr. 11 „Dorfzeitung“.
  - Nr. 49 „HOTOS Naroda“ vom 10. November 1911.
  - Nr. 90 „Crvena Hrvatska“ vom 11. November 1911.
- Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 14. November 1911, Z. 11.329/M. Z., der in Agram erscheinenden periodischen Druckschrift: „Novi Val“ auf Grund des § 26 des Preßgesetzes den Postdebit für die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

## Nichtamtlicher Teil.

### Militärisches aus Italien.

Aus Rom wird geschrieben: Das Heeresorganisationsgesetz vom 15. Dezember 1907 sah als Mobilmiliz die Aufstellung von 35 Infanterieregimentern, 20 Bersaglieri-Bataillonen, 36 Alpenjägerbataillonen, 31 Schwadronen, 63 Batterien Feldartillerie, 15 Gebirgsbatterien, 78 Festungs-, 24 Artillerietrain-, 54 Genie- und vier Genietrainkompanien vor. Wie der Kriegsminister im Senat erklärt hat, war von diesen Einheiten bis zu Beginn dieses Jahres nichts vorhanden. Der Minister fügte hinzu, daß durch das völlige Fehlen sogar der ersten Anfänge einer Armee zweiter Linie der obersten Heeresleitung im Mobilmachungsfall die größten Schwierigkeiten erwachsen würden. Der Minister forderte daher vom Parlament und erhielt die Genehmigung zur Bildung von Mobilmilizkadern. So wurden seit dem 1. März d. J. nach und nach zunächst 52 solcher Kadern aufgestellt, und zwar bei 32 Infanterieregimentern und 20 Alpenjägerbataillonen, die entweder an der Grenze oder sonst wichtigen Orten untergebracht sind. Das ganze Reformprojekt fordert für die

Infanterie der Mobilmiliz 96 Kadern mit zusammen 288 Hauptleuten, 288 Subalternoffizieren und 8646 Mann, für die Alpini 26 Kadern mit zusammen 26 Hauptleuten, 26 Subalternoffizieren und 580 Mann und für die Artillerie 24 Depotbatterien. Nun ist es aber fraglich geworden, ob das Gesetz in vollem Umfange zur Durchführung gelangen wird, nachdem M. Saluzzo, der Berichterstatter für die am Rekrutierungsgesetz vorzunehmenden Änderungen, neuerdings die Abschaffung der Mobilmiliz überhaupt beantragt hat. Er begründete seinen Vorschlag damit, daß nach Annahme der zweijährigen Dienstzeit und dem Fortfall einer großen Anzahl Dienstbefreiter das Jahreskontingent der ersten Kategorie eine beträchtliche Vermehrung erfahren habe. Das Friedenseffektiv des Heeres nach den Festsetzungen des Budgets stelle sich heute bereits auf 230.000 Mann und schon bald werde es auf 250.000 Mann gebracht sein. Unter diesen Verhältnissen genügt acht Jahresklassen (zwei aktive und sechs vom Beurlaubtenstande), um die Armee erster Linie auf mobilen Fuß zu setzen. Dann seien noch vier Jahresklassen vorhanden, aus denen eine Ersatzreserve gebildet werden könne. Sollten die Anträge des Berichterstatters tatsächlich zur Annahme gelangen, dann würde sich die italienische Armee in Zukunft zusammensetzen aus einer aus zwölf Jahresklassen (davon vier Klassen Ersatzreserve) gebildeten Feldarmee und einer Armee zweiter Linie, die aus sieben Jahresklassen mit Leuten zwischen dem 31. und 39. Lebensjahr bestehen würde. Einen Gegenvorschlag hat General Pollio dahingehend gemacht, man sollte die schon vorhandenen und nach dem Entwurf des Kriegsministers noch aufzustellenden Mobilmilizkadern in vierte Bataillone umwandeln. Diese Bataillone sollten dann die Einheiten der Mobilmiliz bilden und nur diejenigen vier Jahresklassen umfassen, die schon nach gesetzlicher Bestimmung zur Mobilmiliz gehören, also die Jahrgänge 9 bis 12 einschließen.

### Der italienisch-türkische Krieg.

Wie man aus Konstantinopel schreibt, wird neuerdings behauptet, daß der Führer der nach Livadia zur Begrüßung des Kaisers Nikolaus zu entsendenden Mission, Ruffhar Pascha, beauftragt sein werde, beim Zaren die Tripolis-Angelegenheit zur Sprache zu bringen. Zwischen türkischen und russischen Stellen wurde darüber jezt ein Meinungsaustrausch gepflegt. Ferner wird, wie es heißt, von türkischer Seite darauf hingearbeitet, daß anlässlich der Reise des Königs Georg von England nach Indien die Muselmanen in Ägypten und im erstgenannten Gebiete die Gelegenheit ergreifen sollen, das Interesse des Königs für das Schicksal von Tripolis zu gewinnen.

In der Feindseligkeit der Sprache, welche die türkische Presse seit dem Ausbruche des Krieges gegen Italien führt, ist gar keine Abschwächung wahrzunehmen. Am leidenschaftlichsten gebärdet sich der „Danin“, in dessen jüngsten Artikel sich die größte Erbitterung gegen Italien äußert. Dieses Blatt ist es auch, das die eifrigste Propaganda für das „Komitee des ewigen Hasses gegen Italien“ macht. Die Anhänger des Komitees müssen sich schriftlich verpflichten, mit Italienern keine wie immer gearteten Beziehungen zu unterhalten. Die vom „Danin“ veröffentlichten Listen lassen ersehen, daß es unter den Mohammedanern von angesehener Stellung bloß äußerst wenige gibt, die diesem Komitee beitreten. Christen haben sich dem Komitee bisher überhaupt nicht angeschlossen. Auch gegen den Gebrauch der italienischen Sprache beginnt man jezt einen Kampf zu führen. Unter anderem sucht man die Einstellung der italienischen Predigten zu erwirken, die in manchen katholischen Kirchen Konstantinopels abgehalten werden.

### Frankreich und Spanien in Marokko.

Nach einer Meldung aus Paris wird in amtlichen Kreisen in bezug auf die bevorstehenden Verhandlungen zwischen Frankreich und Spanien in Marokko besonderes Gewicht auf die Einsprache gelegt, die der frühere

## Feuilleton.

### Die letzten Augenblicke.

Von Franz Molnár.

(Nachdruck verboten)

Schauplay: die alte Wohnung. — Zeit: der erste Oktober.  
 Der Herr: Wie? Diese schwere Kredenz sollen zwei Männer tragen?  
 Träger: Gewiß!  
 Die Frau: Vier Männer sind auch zu wenig. Sie werden sie fallen lassen, irgendwo anstoßen!  
 Träger: Bitte das mir zu überlassen. Heb auf... Hopp!  
 Die Frau: Geben Sie acht auf die Hängelampe!... Jesus!  
 Der Herr: Lasse sie doch; bei ihnen ist so eine Übersiedlung etwas Alltägliches, während es bei uns ein Ausnahmefall ist. Kümmere dich um gar nichts!  
 Die Frau: Julie, gehen Sie hinunter zum Möbelwagen und geben Sie acht, daß nichts wegkommt!  
 Julie: Sofort, gnädige Frau! (Sie geht hinaus und stiehlt das Batisthemd der Frau, das seit einem halben Jahre das Ziel ihrer Wünsche ist.)  
 Träger (während sie die Kredenz tragen und an die Hängelampe stoßen, die in tausend Stücke bricht): Bitte, das nur mir zu überlassen!  
 Die Frau: Hab' ich's nicht gesagt?!  
 Der Herr: Können Ihr nicht aufpassen?  
 Die Frau: Zu Julie, die die Scherben zusammenlegt! Ich habe Ihnen doch befohlen, unten zu bleiben; meine ganze Wäsche wird mir noch gestohlen werden.  
 Julie: Jawohl, gnädige Frau! (Geht hinaus und beseitigt einen Unterrock.)  
 Der Herr: Schade um die hübsche, gemütliche Wohnung!

Die Frau: Das sagst du jezt, in der zwölften Stunde! Ubrigens ist die neue Wohnung in einer belebteren Straße, hübscher, billiger — —  
 Der Herr: Billiger? Wir zahlen dort um achtzig Kronen mehr!  
 Die Frau: Dafür ist sie geräumiger, also verhältnismäßig billiger. Ubrigens warum hast du denn gekündigt? Ich hätte gerne die Mühe und Plage der Übersiedlung erspart, hätte auf das Badezimmer verzichtet und mich weiter mit der engen, dunklen Küche begnügt, die voll Angezieser ist.  
 Der Herr: Sei unbesorgt, Liebste; die Lampe bleibt hier, aber das Angezieser zieht mit. Das braucht keine Kisten und Koffer, denn es hat in der Küchenkredenz Platz.  
 Die Frau: Geh, du warst immer ein Pessimist.  
 Julie (mit unschuldiger Miene): Gnädige Frau, ich kann den Flanellunterrock nirgends finden.  
 Die Frau: Habe ich's nicht gesagt? Nun gehen Sie aber sofort hinunter und passen auf!  
 Julie: Ich gehe schon, gnä' Frau. (Geht und stiehlt das mit Spitzen besetzte Brauttaschentuch.)  
 Der Herr: Schade, ewig schade um diese gute Wohnung!  
 Die Frau: Das hättest du dir früher überlegen sollen.  
 Träger (in der Hand einen geschneizten Kolofotischfuß tragend): Bitte, wohin gehört denn das da?  
 Die Frau: Um Gotteswillen! Mein Salontisch! Sie schlagen mir ja alles kurz und klein!  
 Träger: Bitte, den haben wir nicht zerbrochen, er war nur so angeleimt. Nun das Kanapee. Heb auf — — hopp!  
 Die Frau: Seit einem Jahr hat dieses Mädchen nicht unter dem Kanapee gefegt. Ich werde sie entlassen müssen.  
 Der Herr: Halt! Acht geben!

Träger: Bitte, das mir zu überlassen! (Zerbricht eine Fensterscheibe.)  
 Die Frau: Nein, was zu viel ist, ist zu viel! (Zum Herrn): Ich bitte dich, steck' diese Porzellanfigur in die Tasche.  
 Der Herr: Unmöglich, liebes Kind, meine Taschen sind zum Plagen voll: hier ein Schnitzwerk von der Konsole, dort eine Base und — —  
 Paulchen (stürzt herein): Mama, das Tisch ist zerprungen!  
 Julie (von der anderen Seite): Gnädige Frau, ich finde Ihr Korsett nirgends und ich gebe doch so acht.  
 Die Frau: Sie sind ein braves Mädchen, Julie, und ich werde Sie für Ihre Treue belohnen. Ich schenke Ihnen das Batisthemd — —  
 Julie (enttäuscht): Küß' die Hand, gnädige Frau.  
 Die Frau: Julie, das Hemd, das Sie immer so bewunderten! Freuen Sie sich denn gar nicht?  
 Julie: Aber gewiß, gnädige Frau. (Schnell ab, um statt des Hemdes etwas anderes zu beseitigen.)  
 Die Frau: Komm her, Paulchen, dich will ich auch belohnen, weil du unten beim Möbelwagen so schön acht gibst. So komm doch!  
 Paulchen: Mamaaaa, die Tiffany-Base habe nicht ich zerbrochen, sie war schon zerprungen.  
 Die Frau (bricht in Tränen aus): Die schöne Base!  
 Der Herr: Still, halte den Mund, du Schlingel! Warum regst du die Mama auf, die schon ohnehin so nervös ist?  
 Träger: Bitte gnädige Frau, gehört dieser Spiegel zum Trumeau oder zum Toiletetisch? (Frau ab.)  
 Der Herr (benützt die Anwesenheit seiner Frau, um Paulchen eine Ohrfeige zu geben): Das für die Tiffany-Base, du Lausbub, und jezt trolle dich, sonst bekommst du noch eine Tracht Prügel dafür, daß du sagtest, die Base sei schon zerbrochen gewesen.

Minister des Äußern, Herr Cruppi, gegen die von der spanischen Regierung am 28. April 1911 dem Pariser Kabinett gemachte Mitteilung erhoben hat. Diese Mitteilung besagte, daß die damalige Lage in Marokko Spanien berechtige, die im Artikel 3 des geheimen Vertrags von 1904 vorgesehene Eventualität als verwirklicht zu betrachten. Die französische Regierung hat den militärischen Operationen Spaniens in der Zone, die ihm eventuell zuerkannt werden sollte, nie ihre Zustimmung erteilt. Da Frankreich, um ganz Marokko von der Hypothek, die Deutschland auf diesem Gebiete lasten ließ, durch eine territoriale Kompensation befreien mußte, müsse Spanien, wie man in Paris erklärt, anerkennen, daß sich aus dem französisch-deutschen Vertrag ein neuer Stand der Dinge ergebe. Das Madrider Kabinett sei daher nicht berechtigt, die Bestimmungen der geheimen Vereinbarungen von 1904 und 1908 in vollem Umfange geltend zu machen. Man hat auch den Eindruck, daß die spanische Regierung sich dieser Auffassung nicht mehr ganz verschließt. Frankreich wünscht, sich mit Spanien zu verständigen, und man erwartet, daß der Boden für eine vermittelnde Ausgleichung gefunden werden wird. In keinem Falle wird jedoch von Frankreich ein zweiköpfiges Protektorat zugelassen werden, gemäß welchem Spanien in Fez durch einen Generalresidenten vertreten sein würde. Was das Mittel der Annexion betrifft, so ist dasselbe mit der Anerkennung der Souveränität des Sultans unvereinbar.

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 18. November.

Aus Wien, 17. d., wird berichtet: Eine parlamentarische Korrespondenz meldet: Die Quotenvereinigungen der Industrie und Landwirtschaft wählten vor einigen Tagen ein permanentes Aktionskomitee, das sich unter der Führung des Präsidenten Kuffler heute zum Ministerpräsidenten, zum Handels-, Eisenbahn- und Landesverteidigungsminister und zu dem mit der Leitung des Ackerbauministeriums betrauten Minister für Galizien begab, um die Regierung zu ersuchen, unverzüglich Erhebungen über die für einen ununterbrochenen geordneten Güterverkehr notwendige Vermehrung der Betriebsmittel und sonstige Investitionen einzuleiten, auf Grund dieser Erhebung ein vollständiges Investitionsprogramm auszuarbeiten und ehestmöglich durchzuführen. Die Abordnung wies insbesondere auf die durch den Waggonmangel der Industrie und der Landwirtschaft erwachsenen Schäden hin und betonte die Notwendigkeit, im Wege eines Anlehens für die Durchführung der erforderlichen außerordentlichen Maßnahmen vorzuzugreifen. Der Ministerpräsident, sowie die übrigen Ressortminister sagten der Abordnung die wertvollste Unterstützung zu und erkannten die großen Schäden, die durch die geschilderten Transportbehinderungen der Industrie und der Landwirtschaft zugefügt werden. Das Aktionskomitee sprach hierauf auch bei den führenden Mitgliedern sämtlicher Parteien des Abge-

ordnetenhauses vor und erhielt die Zusicherung, daß die Abgeordneten Dr. Groß, Oberleitner und Schreiner einen diesbezüglichen Dringlichkeitsantrag im Abgeordnetenhaus einbringen werden.

Das französische Kriegsministerium bezeichnet die vom „Echo de Paris“ gebrachten Mitteilungen über die geplante militärische Organisation Marokkos als durchaus unrichtig und fügt hinzu, daß ein diesbezüglicher Plan gegenwärtig überhaupt noch gar nicht in Aussicht genommen werden könne.

Eine Mitteilung aus Sofia weist darauf hin, daß der Nachricht über die Einbringung einer außerordentlichen Kreditvorlage von 3,800.000 Franken für Heeresrüstungen im Sobranje mehrfach eine tendenziöse Färbung gegeben worden ist. Diese Vorlage steht durchaus in keinem Zusammenhang mit aktuellen politischen Momenten, da es sich lediglich um die Bedeckung früherer Lieferungen von Munition und Rüstungsarten handelt, für welche ein im Vorjahre erzielter Budgetüberschuß verwendet werden sollte. Es sind keinerlei neue Militärbestellungen oder Kredite in Aussicht genommen.

Die russisch-chinesische Bank in Schanghai hat den russischen Gesandten in Peking davon in Kenntnis gesetzt, daß der Tao tai von Schanghai gestern erklärt habe, er sei außerstande, die fälligen Zinsen für die russisch-französische Anleihe vom Jahre 1895 im Betrage von 500.000 Taels zu bezahlen. Das chinesische Auswärtige Amt glaubt, daß Yuanschiklai imstande sein werde, die notwendigen Anleihen abzuschließen, um die neue Regierung zu stützen und den Verbindlichkeiten gerecht zu werden.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Ein Herzog als Lokomotivführer.) Der steinreiche Herzog von Saragossa, Grande von Spanien, ist ein noch ziemlich junger Herr, der eine eigentümliche Liebhaberei hat: Er ist nämlich für sein Leben gern — Lokomotivführer. Rund um das ganze Gebiet eines seiner Güter hat er sich eine kleine Privateisenbahn bauen lassen, auf der er seiner Liebhaberei huldigt mit demselben Eifer, den andere auf irgend einen Sport verwenden. Aber er ist noch weiter gegangen: Er hat sich vor einigen Jahren bei der Direktion der Nordbahn als Lokomotivführer beworben und den Wunsch geäußert, geprüft und wenigstens zeitweise regelrecht in Dienst gestellt zu werden. Die Prüfung fand statt, und der Herzog erwies sich als vollkommen kundiger Maschinist. Seinem Wunsche mußte man nun schon aus Hochachtung nachkommen, und tatsächlich betätigt er sich seit dieser Zeit zweimal wöchentlich als Führer des Expreszug, der von Madrid nach der französischen Grenze geht. Natürlich kleidet er sich dabei wie jeder andere Lokomotivführer. Gar mancher Reisende hat ihn schon angeblickt, ohne zu ahnen, daß ein Herzog vor dem Feuer steht.

— (Infolge eines Traumes stumm geworden.) Auf der Klinik der medizinischen Fakultät in Bukarest meldete sich der 35jährige Beamte Botezeanu, welcher sich

abends vollkommen gesund zu Bett gelegt hat und in der Früh gänzlich stumm aufgewacht ist. Botezeanu gab schriftlich an, daß er einen fürchterlichen Traum hatte, in welchem er von dem Dache eines Hauses in die Tiefe geschleudert wurde und zerstückt liegen blieb.

— (Banknotenwäsche.) Wenn man den Ergebnissen gewisser Untersuchungen vertrauen darf, so gibt es nichts Gefährlicheres als den Besitz recht vieler Banknoten. Man will nämlich gefunden haben, daß eine Banknote, die eine Zeitlang zirkuliert hat, durchschnittlich von 142.000 Bakterien bewohnt ist. In den Vereinigten Staaten von Amerika wurden genaue Untersuchungen mit 21 Noten angestellt, wobei sich ergab, daß ein nahezu völlig neuer Geldschein die Heimstätte von 14.000 Bakterien war, während der am meisten abgenutzte und schmutzigste Zettel nicht weniger als 586.000 der kleinen Unholde beherbergte. Ein Beamter in einer großen Dampfwascherei zu Shelbyville im Staate Indiana, Herr F. B. Churchill, hat nun durch eingehende Versuche festgestellt, daß sich Geldnoten genau so waschen lassen wie Leinenwäsche, und er hat zu diesem Zwecke einen sinnreichen Apparat konstruiert. Die Geldnoten werden in einen gegitterten Metallkorb getan, der durch drei gediegene Schläffer versperert und gegen unlaute Zugriffe geschützt ist. Man versenkt den Korb in ein Bassin, das mit einer Seifen- und Sodalösung gefüllt ist. Ein Mechanismus läßt das ganze Bassin schwingen, Druckluft bringt die Flüssigkeit in Bewegung, und in wenigen Augenblicken hat das Papiergeld eine jungfräuliche Weiße angenommen. Darauf bringt man den Korb, um das Papier zu leimen und ihm die Festigkeit wiederzugeben, in ein anderes Bassin, welches Stärke enthält. Schließlich placiert man den Korb auf einen beweglichen Trockenapparat, der sich mit großer Schnelligkeit dreht und überdies einem starken Luftstrom ausgesetzt ist; durch die Wirkung der Zentrifugalkraft wird alsbald der letzte Wassertropfen aus dem Papier beseitigt. Dann öffnet man den Korb und läßt die Bankbilletts zwischen zwei Zylindern durchlaufen, worauf sie völlig sauber, mit einem seidenartigen Glanz, ohne irgend einen Zug, kurz in allem und jedem in solcher Gestalt hervorkommen, als ob sie jochen die Notenpresse der Zettelbank verlassen hätten. Einige amerikanische Banken sollen sich, nach dem „Journal des Débats“, bereits ernstlich für die Erfindung interessieren, und man behauptet, daß sie hiebei auf ihre Rechnung kommen würden. Anstatt die alten und abgenutzten Banknoten an die Zettelbank in Newyork zu senden und tagelang darauf zu warten, bis man ihnen funkelneue Geldzettel schickt, würden sie in Hinkunft Zeit und Kosten sparen. Namentlich für das Schatzamt ist die Sache von Bedeutung. Die beschmutzten und unbrauchbar gewordenen Bankbilletts, die alljährlich aus dem Verkehr gezogen und durch Neudruck ersetzt werden müssen, repräsentieren einen Wert von 1183 Millionen Dollar, und zwar handelt es sich durchschnittlich um 200 Millionen Stück Noten, von denen aber rund 160 Millionen Stück noch die Eignung haben, dem Waschungsprozeß unterzogen zu werden. Der Neudruck einer Note kostet im Durchschnitt 1,3 Cent, während die Kosten der Waschung sich nur auf 0,1 Cent per hundert Stück Geldnoten stellen würden. Das macht rechnungsmäßig eine Ersparnis von über zwei Millionen Dollar oder 10 Millionen Kronen

**Ein neuer Tag.**

Von Anna Wahlenberg.

Aus dem Schwedischen überetzt von Francis Mars.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er hatte es sich angewöhnt, immer ganz vergnügt von und zu seinem Söhnchen zu sprechen, und er spielte beinahe noch übermütiger als früher mit ihm. Es sah aus, als glaubte er, daß sein Junge ein ungewöhnlich kräftiges und hoffnungsvolles Kind sei. Er schaukelte ihn auf den Knien so hoch, daß Lili Angst bekam und ihm den Knaben wegnahm. Er kaufte ihm ein Abc-Buch und versuchte, ihn durch die Bilder die Buchstaben zu lehren. Denn bald mußte er ja in die Schule kommen, und da war es gut, wenn er schon etwas konnte. Er froch mit ihm auf dem Fußboden herum und half ihm, trotz der steifen Bandagen, Purzelbäume schlagen. Und wenn seine Mutter und seine Frau mit tränendollen Augen herumgingen, hatte er ein Lächeln auf den Lippen.

So auch einmal mittags, als Eskil von einem Spaziergang heimkam, einen großen, traurigen Blick zu seinem Vater aufschlug und ihm erzählte, die anderen Kinder im Park hätten sich mißbilligend darüber gewundert, daß er, der schon so groß war, immer im Wagen sitzen und sich ziehen lassen wollte wie ein ganz kleines Kind. „Sage, Papa,“ bat er mit einem so sehnsüchtigen Ausdruck, daß es einem förmlich ins Herz schnitt, „wann werde ich denn auch gehen können?“

Lili erzitterte, und die Großmutter wendete sich ab, aber Jakob nahm den Jungen in seine Arme. „Bis Onkel Doktor dich kuriert hat,“ sagte er. „Wir wollen ihn bitten, daß er sich recht eilt. Und dann kannst du mit den anderen um die Wette laufen, und du wirst sehen, daß du als der erste ankommst und alle anderen auf die Nase fallen.“ Bei diesen glänzenden Ausblicken brach Eskil in schallendes Gelächter aus. Jakob stimmte

ein, und sie lachten so lange, daß Mutter und Großmutter sich inzwischen die Augen trocken konnten.

Als aber Jakob und Lili am Abend allein waren, wendete sie sich plötzlich an ihn. „Ich kann es gar nicht begreifen, wie du so ruhig sein kannst,“ sagte sie. „Wachst du dir wirklich gar keine Sorge um Eskil?“

„Nein,“ antwortete er. „Warum sollte ich mir unnötige Sorge machen? Selbst wenn es das Schlimmste sein sollte, so ist auch das etwas, was heutzutage leicht geheilt werden kann.“

Er sah ihr sehr wohl an, daß sie ihn wunderbar gefühllos fand, aber er glaubte zugleich zu merken, daß seine Ruhe sie doch auch ein wenig beruhigte, und um diesen Preis mochte sie doch immerhin glauben, daß seine Gefühle ein wenig stumpf seien. Und er wollte sich auch hüten, sie etwas anderes ahnen zu lassen.

Nur wenn er allein an Eskils Bett stand und seinen bleichen, schlummernden Knaben betrachtete, da begannen seine Augenlider zu zucken, und sein Gesicht wurde starr und ernst. Die mehr oder weniger gelungenen Versuche, ihre Muttersorgen zu lindern, konnten jedoch nicht allzuviel ausrichten; das sah er selbst ein. Was sie gebraucht hätte, das wäre irgend ein Interesse gewesen, das sie belebte und mitriß, und da er sich selbst keine Möglichkeit auszudenken vermochte, ihr ein solches einzuflöschen, wendete er seine Hoffnung anderen zu.

„Warum bist du so wenig mit deinen Freundinnen zusammen?“ fragte er sie eines Tages ganz unvermittelt. „Willst du sie nicht einmal zu dir einladen?“

Wieder begegnete ihm dieses Lächeln und dieser ausdrucksvolle Blick, der sich zu wundern schien, warum er immer mit Fragen kam, auf die er selbst die Antwort wußte. „Nein, wenn ich Zeit habe, so gehe ich lieber hin. Wir können dort besser plaudern als hier.“

Jetzt begriff er den Zusammenhang. Wenn Lili ihre Freundinnen bei sich gehabt hatte, dann war seine Mutter mit ihrer Handarbeit gekommen und hatte sich bei ihnen niedergelassen. Ihre Ansicht war, daß sich die Gäste des Hauses verkehrt fühlen mußten, wenn sie ihnen

Die Köchin (atemlos zur Frau, die wieder herein kommt): Küß' die Hand, gnä' Frau, ich komme aus der neuen Wohnung; die Küche ist ein dunkles Loch, beim Sparherd fehlt der Rost und bei der Bratröhre das Türchen, und die Küche ist voll Ruffen.

Die Frau: Großer Gott im Himmel! (Weint.)

Der Herr: Lassen Sie doch die Frau in Ruhe! Sehen Sie denn nicht — — ?

Die Köchin: Ich gehe schon, ich werde mir einen neuen Platz suchen und am fünfzehnten — —

Träger: Gehen Sie uns aus dem Weg! Wir können nicht ausweichen; Sie bekommen sonst einen Stoß, Fräulein Köchin!

Der Herr: Geh, wein' doch nicht, liebes Kind, wir müssen jetzt gehen.

Die Frau: Ach, warum gehen wir von da weg? Aus dieser lieben Wohnung, in der unser Paulchen geboren wurde, in der wir so glückliche Tage verlebten — —

Träger: Bitte, alles in der schönsten Ordnung, wir können gehen.

Der Herr: Nur nicht alles so schwer nehmen, liebes Kind, nur keine unnütze Sentimentalität! Du wirst dich an die neue Wohnung gewöhnen, die doch größer, schöner und verhältnismäßig billiger ist, die paar zerbrochenen Sachen sind doch auch keiner Tränen wert, die Träger waren ganz flink und geschickt — —

Träger (kommt zurück): Bitte, gnä' Frau, dieses Fischmesser habe ich im Hausflur gefunden (überreicht ein Klavierpedal).

Der Herr (stiekt es schnell ein): Schon gut, lieber Freund!

Die Frau (unter Tränen): Geh, gib ihm eine Krone für seine Mühe.

Träger: Danke schön, ich werde die Gabel auch bringen, sie wird unten liegen.

(Der Herr, die Frau und der Träger ab.)

(Der Hausbesorger schließt die Tür.)

im Jahre. Aber wenn man auch nur die Hälfte dieses Betrages als den richtigen Erfolg annimmt, bleibt noch immer eine sehr ansehnliche Summe. Die durchschnittliche Lebensdauer der amerikanischen Banknoten beträgt bisher ungefähr zwei Jahre für eine Dollarnote, drei oder vier Jahre für größere Appoints. Wird diese Lebensdauer durch das Waschverfahren verlängert, so würde es auch möglich sein, das Personal des Emissions-Bureaus der Union auf die Hälfte einzuschränken.

— (Fische, die einen Dampfer anhalten.) Aus Halifax hat diesertage der Kapitän des Londoner Dampfers „Durango“ nach seinem Heimatshafen einen Bericht über seine letzte Fahrt geschickt, in dem er erzählt, wie auf hoher See sein Fahrzeug durch einen dichten Schwarm von Fischen angehalten wurde. Kurz nachdem das Schiff, das mit seiner gewöhnlichen Geschwindigkeit fuhr, einen dichten Schwarm kleiner Fische gekreuzt hatte, verlangsamte sich plötzlich die Arbeit der Maschinen, und nach kurzer Zeit blieben sie überhaupt stehen. Die Untersuchung zeigte, daß die Zuführungsröhren der Wasserpumpen vollständig mit Fischleibern verstopft waren, woraus sich der Unfall vollständig erklärte. Nachdem die Röhren wieder freigelegt worden waren, konnte das Schiff seine Fahrt ohne weiteres fortsetzen, denn die Maschinen selbst waren durch diesen merkwürdigen Vorfall nicht weiter beeinträchtigt worden.

— (Das Riesenfräulein von Amerika.) Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Newyork: Amerika ist nun einmal das Land der Superlative — warum sollte dort nicht auch die kolossalste Vertreterin des zarten Geschlechts zu finden sein? In Alton (Illinois) trifft, wer Glück hat, Fräulein Gertrude Burk, die gerade aus Chicago zu Besuch dorthin gekommen ist. Die junge Dame — sie ist 22 Jahre alt — wiegt 825 (acht-hundert-fünfundzwanzig!) Pfund. Einige ihrer Körpermaße: Höhe 5 Fuß 7 Zoll, Armlumfang 28 Zoll, Taille 54 Zoll, Hüfte 75 Zoll, Schuhnummer 4½ (amerikanisch), Handschuhe 7. Unmittelbar nach ihrer Geburt wog Fräulein Burk 15 Pfund, mit 8 Jahren 250 Pfund. Wo sie die Landschaft mit ihrer Gegenwart erfüllt, müssen zwei Stühle mit den Sitzen gegeneinander gestellt werden, falls keine besonderen Sitzgelegenheiten vorhanden sind; durch Türen geht sie seitwärts, und auch dann meist kaum. Fräulein Burk sind schon verschiedentlich Anträge gemacht worden — bitte, nein: nicht so! — sondern Angebote, sich zur Schaustellung engagieren zu lassen; da ihr aber die Hinterlassenschaft ihrer Eltern ein sorgenfreies Leben sichert, hat sie abgelehnt.

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

### Unarten im Theater.

In Nr. 21 der Wiener Zeitschrift „Kunst und Sport“ findet sich unter obiger Aufschrift folgender beachtenswerter Artikel von Mija Maj: Es ist wirklich ein ausgebreitetes Wissen, welches von Erziehern verlangt wird, wenn es sich um das Weibbringen guter Formen handelt: Wie man essen, wie man grüßen, wie man Hoch und Niedrig im mündlichen und schriftlichen Verkehr ansprechen soll, und noch vieles mehr ist im großen Gesetzbuch für gute Manieren genau verzeichnet

nicht Gesellschaft leistete, und so hatte sie sie in die Flucht gejagt. Aber wie hätte es jemand übers Herz bringen können, die alte Frau über ihren Irrtum aufzuklären? Er konnte es nicht. Darum mußte er auch jetzt schweigen, und man hatte nun noch ein Thema zu den vielen anderen, über die hier im Hause nicht gesprochen werden konnte.

Der Gedanke an Lilis Freundinnen brachte ihn jedoch auf eine andere, fruchtbarere Idee. Die kam ihm, als er gerade im Kontor bei seiner Arbeit saß. Es gab doch noch andere Menschen auf der Welt als ihre Freundinnen. Er kam ungewöhnlich früh zum Mittagessen nach Hause und rief durch alle Zimmer: „Lilita!“ bis er schließlich die Gesuchte fand.

„Was sagst du dazu, Lilita?“ fragte er, „ich habe Besuch zu Mittag eingeladen, Larnier.“

„Larnier?“

Monsieur Larnier war ein junger Franzose, der im Herbst nach Schweden gekommen war, um in den Schulen und Arbeitsstuben Kunsthandwerk zu studieren, um dann, wenn er in sein Land zurückkehrte, die gewonnenen Erfahrungen bei dem Unterricht, den er selbst in diesen Fächern gab, verwerten zu können. So war er auch dazu gekommen, sich mit der Buchbinderei zu beschäftigen, und jemand hatte ihm geraten, sich ein paar schwedische Kollegen, an die Sanddahlische Buchbinderei zu wenden, um eine einfache und praktische Methode kennen zu lernen, die dort zur Anwendung kam. Jakob hatte dadurch einiges mit ihm zu tun gehabt; er hatte ihm hier und da mit Erklärungen und Handreichungen geholfen, und Lili hatte ihn manchmal von dem intelligenten Franzosen sprechen hören, der so großes Interesse für alles Neue zeigte, was er zu sich sah. Aber sie hatte nicht den Eindruck erhalten, daß er und Jakob sich in persönlicher Weise füreinander interessierten. Darum war ihr Erstaunen über diese plötzliche Annäherung recht groß.

(Fortsetzung folgt.)

und die strengen Hüter dieses Gesetzes sind beflissen, auch keinen einzigen Paragraphen in Vergessenheit geraten zu lassen.

Und wohl nicht mit Unrecht. Eine gute Erziehung vermag oft Mängel des Geistes und des Herzens fast zu verdecken und der Wert guter Manieren besteht ja darin, daß sie, wenigstens nach außen, Gefälligkeit, Zuvorkommenheit und natürliches Schicklichkeitsgefühl ersehe, wo diese nicht vorhanden, und dort unterstützen, verfeinern, wo sie angeboren sind. Die Gesellschaft selbst hat sich die Gesetze gefelliger Formen geschaffen, um sich vor Rücksichtslosigkeit und Mangel an Feingefühl Einzelner zu schützen.

Und doch gibt es eine Lücke in diesem umfangreichen Kodex guter Manieren, die sich besonders fühlbar an einem Versammlungsorte macht, in welchem sich jung und alt, arm und reich, Herren und Damen oft gleich rücksichtslos benehmen. Dieser Versammlungsort ist — das Theater. Ein fein besaiteter Mensch brauchte wohl keine Regeln, um sich hier wie überall rücksichtsvoll zu benehmen. Aber so veranlagte Menschen gibt es leider nicht viele.

Diese traurige Erfahrung habe ich in den Sperrgängen, in allen Logenrängen und auf der Galerie vieler Theater in gleichem Maße gemacht.

Gegen zu spätes Eintreffen und störendes Eindringen in das Theater wurde wohl schon in vielen Städten — leider nicht in allen — eine Maßregel getroffen, die ebenso nützlich als einfach ist: die Nachzügler müssen nämlich an der Tür warten, bis die erste Pause eingetreten ist. Damit ist aber nur für das Parkett- und Galeriepublikum etwas getan, denn die Logenbesitzer hält nichts davon ab, ihr Eigentumsrecht auf ihre Weise geltend zu machen. Und auf welche Weise!

Auch das fluchtartige Verlassen des Theaters zum Schlusse der Vorstellung, bevor sich noch der Vorhang senkt, ist eine große Unart. Ich glaube, daß dieses Vorgehen unseres Publikums nur eine schlechte Gewohnheit ist, denn wer drei Stunden im Theater sitzen kann, dem wird es auf wenige Minuten auch nicht ankommen dürfen.

Wie viele Theaterbesucher gibt es, die sich während der Vorstellung unterhalten und deshalb von ihren Nächsten als rücksichtslos bezeichnet werden. Und mit Recht. Ich wenigstens habe noch nie einer Theater-Aufführung beigewohnt, ohne durch das Gespräch meiner Nachbarn gestört worden zu sein. Da gibt es z. B. solche, die, sobald ein Darsteller auf die Bühne tritt, ihrem Gefährten in vernehmlichen Flüstertönen den Namen des Künstlers nennen. Wem aber das Stück wichtiger ist als der Theaterzettel, dem erscheint das sehr störend. Ebenso die laute Kundgebung der Bewunderung vor Schlusse des Stückes, das kindische Erklären alles dessen, was auf der Bühne vorgeht; das Taktgeben und Mitsummen hat schon viele andächtige Zuhörer außer Fassung gebracht.

In Opern und Operetten hört man nur zu häufig die bekanntesten Stellen von seinem Nachbarn mitgejumpt und oft habe ich schon neben unbezahlten Mitwirkenden gesehen. Doch nicht nur das! Da gibt es viele, besonders unter den Gewohnheitsbesuchern des Theaters, die sich auf ihren Sitten ebenso zu Hause fühlen, wie in ihrem Salon, und ganz ohne irgendwelche Aufmerksamkeit der Bühne zu schenken, einander laut und vernehmlich die gleichgültigsten Dinge anvertrauen. Könnte man sich da nicht verleitet fühlen, mit einer höflichen Verbeugung den also sich Unterhaltenden zu bemerken, man sei nicht in das Theater gekommen, um sie zu hören.

Eine ebensolche Störung ist es auch, wenn während der Vorstellung ein Theaterbesucher mit einer Papierdüte in seiner Tasche zu rascheln beginnt, um sich darin befindliche Süßigkeiten herauszuholen, an denen er dann noch womöglich laut knabbert.

Deshalb soll man im Theater hübsch stille sitzen und auch nicht ein Wörtlein reden, so lange die Vorstellung dauert und die Instrumente tönen. Es ist dies nicht nur zum Besten des kunstsinigen Publikums, sondern es ist auch ein, leider viel zu wenig geachtetes Recht der ausübenden Künstler. Wer, wie diese, alle Kräfte darauf verwendet, dem Publikum Musik oder Drama lebendig zu machen, hat das Recht auf mehr Rücksicht und Teilnahme, als ihnen durch den pflichtschuldigen Beifall am Schlusse der Vorstellung kundgegeben wird. Eine wohlbekannte Regel der Artigkeit ist es, stille zu sein und zuzuhören, wenn jemand mit uns spricht. Mächtige es doch so recht empfunden werden, daß die Künstler sowohl durch die Musik als auch durch das gesprochene Wort zum ganzen Publikum sprechen wie zu einem Menschen, und daß es daher wenigstens ein Gebot der Artigkeit ist, wenigstens aufmerksam zu scheinen, wenn man es schon nicht aus Mangel an Kunstinteresse sein kann. Wie abkühlend muß es aber auf die Begeisterung junger Künstler wirken, wenn sie, mit allen Fibern des Herzens den Meister nachempfindend, dessen Worte sie reden oder dessen Sinn sie sin-

gen, die zahllosen Opernglieder im gefüllten Hause weg von der Bühne nach den Reihen der Logen zu gerichtet sehen!

Und schon den Gesetzen guter Manieren zuliebe sollten sich die Theaterbesucher all diese Unarten abgewöhnen. Des aufrichtigsten Dankes der darstellenden Künstler und des ernstlichen, kunstsinigen Publikums wären sie dadurch gewiß.

— (Sanctioniertes Landesgesetz.) Seine Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschliebung vom 27. September d. J. dem vom Landtage des Herzogtums Krain beschlossenen Entwurf eines Gesetzes über die Gemeindevermittlungsämtler die Allerhöchste Sanction erteilt.

— (Bildung eines eigenen Standes für das technische Personal bei den agrarischen Operationen.) Seine Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschliebung vom 14. August l. J. die Bildung eines eigenen Standes für das technische Personal bei den agrarischen Operationen mit folgenden Titelbezeichnungen genehmigt: 1.) Für das Personal der technischen Leitung: Agrar-Oberinspektor in der sechsten Rangklasse, Agrar-Inspektor in der siebenten Rangklasse, Agrar-Oberingenieur in der achten Rangklasse, Agrar-Ingenieur erster Klasse in der neunten Rangklasse, Agrar-Ingenieur zweiter Klasse in der zehnten Rangklasse; 2.) für das sonstige technische Personal: Agrar-Obergeometer erster Klasse in der achten Rangklasse, Agrar-Obergeometer zweiter Klasse in der neunten Rangklasse, Agrar-Geometer erster Klasse in der zehnten Rangklasse, Agrar-Geometer zweiter Klasse in der elften Rangklasse und Agrar-Eleve. — Seine Erzellenz der mit der Leitung des Ackerbauministeriums betraute Minister Ritter von Jaleski hat nun auf Grund dieser Entscheidung ernannt: zu Agrar-Oberingenieuren in der achten Rangklasse der Staatsbeamten den Oberforstkommissar Hugo König (Abteilung Unterkrain) und den Evidenzhaltungs-Obergeometer erster Klasse Johann Presel; zu Agrar-Obergeometern erster Klasse in der achten Rangklasse der Staatsbeamten die Evidenzhaltungs-Obergeometer erster Klasse Johann Sirk und Ferdinand Cermak; zum Agrar-Obergeometer zweiter Klasse in der neunten Rangklasse der Staatsbeamten den Evidenzhaltungs-Obergeometer zweiter Klasse Ferdinand von Kleinmayr; zum Agrar-Geometer erster Klasse in der zehnten Rangklasse der Staatsbeamten die Evidenzhaltungsgeometer erster Klasse Julius Burda und Felix Justin; zu Agrar-Geometern zweiter Klasse in der elften Rangklasse der Staatsbeamten den Evidenzhaltungsgeometer zweiter Klasse Franz Avčič und den Evidenzhaltungsgeometer Johann Petročnik; zu Agrar-Eleven die Evidenzhaltungsgeometer Albin Jakrajšek, Franz Dettler und Robert Trattinig — sämtliche in Laibach.

— (Vom Finanzdienste.) Das Präsidium der krainischen Finanzdirektion hat den Steuerassistenten Friedrich Paulin zum Steueroffizial in der zehnten Rangklasse für den hierortigen Dienstbereich ernannt. — Das Präsidium der k. k. Finanzdirektion für Krain hat ferner den Absolventen des geodätischen Kurzes Emil Radunig zum Eleve bei der Evidenzhaltung des Grundsteuerkatasters in Laibach ernannt, den Steueroffizial Johann Kilar vom Steueramte Laibach Umgebung zum Steueramte für die Stadt Laibach und den Steuerpraktikanten Johann Jereb vom letzteren Steueramte zu jenem in Rudolfsdorf veretzt.

— (Von der Finanzwache.) Das Präsidium der k. k. Finanzdirektion für Krain hat den Finanzwachoberaufseher Felix Gruber von Laibach nach Seisenberg veretzt.

— (Aus der Diözese.) Herr Franz Zorko, Kaplan bei St. Peter in Laibach, wurde für die Pfarre Oatez an der Save präsentiert. — Die Pfarre Selzach ist bis 15. Dezember ausgeschrieben; Gesuche an die Vorsteherung des Klosters in Bischoflad.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Laibach Umgebung hat an Stelle des krankheitshalber beurlaubten Oberlehrers Karl Benedik die bisherige Schulpraktikantin in Oberlaibach Aloisia Verbic zur Supplentin an der Volksschule in Brezovica und an Stelle der beurlaubten Lehrerin Albine Golob die geprüfte Lehrkandidatin Zlata Levstik zur Supplentin an der Volksschule in St. Peter bei Laibach bestellt.

— (Die k. k. Gesellschaft vom österreichischen Silbernen Kreuze zur Fürsorge für heimkehrende Reservisten) übermittelt uns folgenden Aufruf: Männer und Frauen Österreichs! Ihr entsetzt Euch alle der bange Monate im Herbst 1908, als schwarzes Kriegsgewölke am südöstlichen Horizonte aufzog und unsere Söhne zu den Fahnen gerufen wurden. Damals wurde von patriotischen Männern und Frauen ein Komitee zur Unterstützung der Soldaten im Momente ihrer Heimkehr ins bürgerliche Leben gegründet und es gelang, dank Eurer Opferwilligkeit, in wenigen Tagen reichliche Geldmittel zu sammeln. — Aus dem „bosnischen Komitee“ wurde später die k. k. Gesellschaft vom österreichischen Silbernen Kreuze zur Fürsorge für heimkehrende Reservisten, welche durch nun fast drei Jahre erfolgreich bemüht ist, allen jenen jungen Leuten, die nach Erfüllung ihrer Militärdienstpflicht in das bürgerliche Leben heimkehren, in diesem schwierigen Augenblicke hilfreich beizustehen. Das „Silberne Kreuz“ mit seinen über ganz Österreich ausgebreiteten 18 Zweigvereinen hat bereits über 10.000 Unterstützungshandlungen durchgeführt, hat großzügige, kostenfreie Arbeitsvermittlungen einge-

richtet und an Unterstüßungen, unverzinslichen Darlehen, Kur- und Krankenkosten und dergleichen schon 100.000 Kronen verausgabt. Zur Stärkung der Mittel des „Silbernen Kreuzes“ wird jetzt mit Bewilligung des k. k. Finanzministeriums eine Lotterie mit 800.000 Losen und einem in barem Gelde ablösbaren Haupttreffer von 100.000 Kronen veranstaltet. Jedes Los kostet nur eine Krone und wenn ein jeder von Euch eingedenk der segensreichen Tätigkeit des „Silbernen Kreuzes“ auch nur 1 Krone beisteuert, für welche reichliche Gewinnchancen geboten werden, so verhilft Ihr dem „Silbernen Kreuz“ zu einem reichen materiellen Erfolge, Ihr schafft uns dadurch die Mittel, Tausenden und Tausenden vom Militär ins Zivilleben heimkehrenden jungen Leuten im Kampfe gegen die drohende Verelendung beizustehen. Ihr könnt Tausende Existenzen neu begründen — mit einer Krone! Unser Ruf an Euch kann und darf nicht ungehört verhallen, solange wir noch vaterlandsliebende und sozial denkende Männer und Frauen in Österreich haben! Die Silbernen Kreuz-Lose sind in allen Tabaktrafiken, in zahlreichen Geschäften, ferner im Zentralbureau, Wien, I., Laurenzberg 1, und in den Bureau der Zweigvereine erhältlich. Männer und Frauen Österreichs, gedenket zum 2. Dezember, zum Jahrestage der Thronbesteigung Seiner Majestät, des „Silbernen Kreuzes“ und seiner Lotterie und vergesst nicht, daß Ihr mit einer Krone Hunderttausende beisteuert zum Wohle Eurer eigenen wehrpflichtigen Söhne!

**(Verein der Ingenieure in Laibach.)** Der Verein „Društvo inženirjev v Ljubljani“ hielt vorgestern abends im Hotel Tratnik eine außerordentliche Hauptversammlung ab, zu welcher sich die Mitglieder zahlreich eingefunden hatten. Der Vereinsobmann, Herr Oberbaurat Kliner, begrüßte die erschienenen Mitglieder und wies dann einen Rückblick auf die bisherige Tätigkeit des jungen Vereines, welcher derzeit 64 Mitglieder zählt. Es wurden zunächst die nötigen Druckschriften beschafft, der Beitritt zum Zentralvereine der Ingenieure und Architekten angemeldet und mit sonstigen Ständesvereinigungen Verbindungen angeknüpft. Mit dem Vereine der kroatischen Ingenieure und Architekten in Agram werden in betreff eines gemeinsamen Vereinsorganes Verhandlungen gepflogen. Die Idee hinsichtlich der Veranstaltung geselliger Zusammenkünfte der Vereinsmitglieder fand freundliche Aufnahme. Im Laufe des Winters sollen Besichtigungen von sehenswerten Etablissements und Unternehmungen in Laibach, Ausflüge nach Udria, Aßling, Trisail usw. unternommen werden. Der Bericht des Obmannes wurde beifällig zur Kenntnis genommen und sodann nach eingehender Debatte der vom Vereinsausschusse vorgelegte Entwurf einer Geschäftsordnung genehmigt. Als Referent fungierte Herr Oberbaukommissar Skaberne. Maschinenoberkommissar Herr J. Segar erstattete sodann ein ausführliches Referat in betreff des gesetzlichen Schutzes des Ingenieurtitels. Die Debatte, an der sich zahlreiche Mitglieder beteiligten, konnte indes nicht zum Abschlusse gebracht werden und wird in einer für Mittwoch abends anberaumten Vereinsversammlung fortgesetzt werden.

**(Eine neue Gurtbrücke.)** Die Wasserrechtsverhandlung hinsichtlich des Projektes der Herstellung einer neuen Gurtbrücke im Zuge der Landesstraße Straza-Töplitz wurde am 16. d. M. an Ort und Stelle abgehalten. Der Bau der Brücke wird im Jahre 1912 begonnen und im Jahre 1913 beendet werden.

**(Unfälle.)** In der Kohlengrube zu Grafnik wurde der Bergarbeiter Franz Strahovnik während der Arbeit durch den Anprall eines Kohlenstückes am rechten Auge schwer verletzt. Desgleichen erlitt eine schwere Verletzung des rechten Auges der Eisenbahnarbeiter Valentin Art in Javornik dadurch, daß ihm während der Arbeit ein scharfkantiger Stein ins Auge flog. — Der Eisenbahnarbeiter Andreas Bečaj war am 14. d. auf der Station Rakel beschäftigt. Er fiel auf die Strecke und geriet dabei mit dem linken Arm unter einen rollenden Wagen, wobei ihm der Arm unter dem Ellbogen abgeschnitten wurde.

**(Töblicher Unfall.)** Der Heizer der Papierfabrik in Görttschach Josef Gaber aus Ober-Senica, Gemeinde Zwischenwässern, erhielt am 16. d. M. den Auftrag, abends einen Dampfessel zu reinigen. Er unterzog sich dieser Arbeit mit einem Kameraden; beide mußten in den Kessel kriechen. Als die Arbeit gegen 10 Uhr abends beendet war, verließ der Kamerad die Arbeitsstätte, während Gaber im Kessel verblieb. Am folgenden Morgen wurde er in bewußtlosem Zustande herausgezogen und starb nachts, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

**(Tötschlag.)** Anlässlich einer am 12. d. M. im Gasthause des Matthias Jeglic in Erednja vas, Gemeinde Pölland, abgehaltenen Tanzunterhaltung entstand zwischen den Tagelöhnern Johann Jerasa und Johann Dzebel aus Eiserjudt ein Streit, der bald in Tätlichkeiten überging. Beide Burshen mißhandelten sich gegenseitig und stachen mit Messern aufeinander ein. Dzebel erhielt sieben Messerstiche in den Leib und erlag am folgenden Tage den Verletzungen; Jerasa wurde durch vier Messerstiche schwer verletzt.

**(Schwer verletzt.)** Der verheiratete Josef Volta, Schuhmacher aus Mofte, wurde am 13. d. M. abends in einem Gasthause in St. Martin vom dortigen Auszügler Matthias Plewnik im Streite mit Branntwein im Gesichte bespritzt. Hierüber erbost, ergriff er eine Krachertflasche und versetzte damit dem Plewnik einen so wichtigen Schlag über den Kopf, daß dieser an der Stirne eine bedeutende Quetschwunde erlitt.

**(An den Richtigen geraten.)** Gestern gegen 11 Uhr nachts überfiel auf der Unterkrainer Straße der Anstreicher Johann Hudeček den Arbeiter Anton Cunk und brachte ihm mit einem Steine Verletzungen am Kopfe bei. Nun zog Cunk sein Taschenmesser und versetzte seinem Gegner damit zwei Stiche. Dem Hudeček wurde die Wange der Länge nach durchgeschnitten, überdies erlitt er eine erhebliche Beschädigung des Oberarmes. Ein hinzugekommener Wachmann requirierte den Rettungswagen, der beide Kämpen ins Landespsital überführte.

**(Schwer verletzt.)** Am 13. d. M. abends wurde der Gastwirt Johann Debelak in Domzale in seinem Gasthause von dem dort als Gast anwesenden Knechte Matthias Hanzié im Streite mit einer Literflasche auf den Kopf geschlagen und schwer verletzt. Der Knecht wurde verhaftet und dem Bezirksgerichte in Stein eingeliefert.

**(Tot aufgefunden.)** Vorgestern nachmittags wurde die 28 Jahre alte Grundbesitzerin Johanna Gregorin aus Lufovica bei Log zu Hause in der Futterlammer auf dem Boden liegend tot aufgefunden. Behufs Feststellung der Todesursache wurden gerichtliche Erhebungen eingeleitet.

**(Wohlfahrtige Beschädigung.)** Am vergangenen Montag nachts wurden von unbekanntem Tätern die an der Reichsstraße im Gemeindegebiete Godoviz angebrachten Straßengeländer an 17 Stellen abgerissen und die einzelnen Teile quer über die Straße gelegt, wodurch sowohl Fuhrwerke und Automobile als auch Passanten hielten Schaden nehmen können. Der Schaden wird auf 285 K geschätzt.

**(Verscheuchte Einbrecher.)** In der Nacht auf den 7. d. M. versuchten unbekannte Diebe in das alte Verkaufsgewölbe des Kaufmannes Stephan Lapajne in Unter-Udria, das nunmehr als Magazin verwendet wird, bei einem Auslagefenster einzubrechen, was ihnen aber nicht gelang. Sie hatten das Anhängeschloß und die Eisenstange bereits entfernt. Sodann hoben sie bei einem zweiten Fenster das Eisengitter soweit aus, daß sie durch die Öffnung leicht aus- und einsteigen konnten. Merkwürdigerweise aber haben die Diebe aus dem Lokale nichts gestohlen, woraus zu schließen ist, daß sie verscheucht worden sein dürften.

**(Fahrraddiebstahl.)** Am 16. d. M. wurde dem Besitzer Johann Pirce aus Draavlje sein vor einem Gasthause in Gleinitz stehendes gelassenes Fahrrad gestohlen. Das Rad ist System „Stryia“, mit Vollscheibe und Freilauf, hat eine gerade Lenkstange, gute Mäntel und ist schwarz lackiert.

**(Unbefugte Fischer.)** Am 14. d. M. wurden vom Fischereiaufscher Josef Zevnik drei Fabrikarbeiter im Zaiersluffe unweit der Papierfabrik in Görttschach bei unbefugtem Fischen betreten und beanstandet.

**(Hoch oder Nieder, Gerade und Ungerade)** wurde von einem Hausierer und einem hiesigen Kaufmann in einem Kaffeehause gespielt, wobei der findige Hausierer das Spiel stets so zu regeln wußte, daß er niemals einen Schaden erlitt. Die Sache wird noch ein Nachspiel vor Gericht haben.

**(Dreizehn Verhaftungen)** wurden durch die hiesige Polizei Samstag nachts vorgenommen. Auf dem Südbahnhofe wurde zunächst der Tagelöhner Johann Tomazin aus Arch verhaftet, weil er einem Stallknechte an der Zaloger Straße eine silberne Ankeruhr entwendet, bezw. durch eine minderwertige vertauscht hatte. Ein Rauchfangkehrergehilfe wurde festgenommen, weil er verdächtig ist, einer Auskotchbesitzerin einen Geldbetrag entwendet zu haben. Der Wäderegehilfe Alois Marinsek aus Nova, Bezirk Stein, wanderte wegen verbotener Rückkehr in die Krotter. Auf der Karlstädter Straße wurde die Arbeiterin Katharina Zalar, die in trunkenem Zustande Passanten anrampelte, in Haft gesetzt. Am Alten Markte mußten zwei Nachtschwärmer samt einem dazu gekommenen Arbeiter, der den Wachmann mit Schimpfnamen belegte, arretiert werden. Außerdem wurden eine Kroatin wegen Bagierens, drei Landstreicher und zwei Arbeiter aus dem Gruberkanal, letztere wegen Verhöhnung der Wache, verhaftet.

**(Gesunden)** wurde ein Goldring. Der Verlustträger wolle sich während der Amtsstunden am Magistrat im Kriminalvidenzbureau melden.

**(Verstorbene in Laibach.)** Maria Zevnikar, Fabrikarbeiterin, 26 Jahre, Gartengasse 3; Josef Verbié, Professorsohn, 14 Monate, Messelstraße 13; Josef Dolac, Steinkohlenverkäufer, 28 Jahre, Franziska Florjančič, Arbeiterin, 58 Jahre, Anton Smid, gewesener Faßbinder, 69 Jahre — alle drei im Landespsitale.

**(Kinematograph „Ideal“.)** Nur heute noch der große Detektivschlager „La princesse Cartouche“. Morgen „Der Glöckner von Notre Dame“ mit Frä. Rapiertkova, der berühmten Schauspielerin und Tänzerin der großen Pariser Oper. Dieser Kinofilm ist koloriert und in Folge seines Sujets nach dem gleichnamigen Werke von Viktor Hugo höchst spannend. Der Film wird auch bei den Nachmittagsvorstellungen gezeigt. Samstag der beste Detektivschlager der Saison „Dr. Gar el Hama, der Orientale“. In Vorbereitung „Brennende Liebe“ mit Asta Nielsen.

**Theater, Kunst und Literatur.**

**\*\* (Kaiser Franz Joseph - Jubiläumstheater.)** Die Operette „Don Cesar“ stammt aus jener alten guten Zeit, wo die Dichter noch Einfälle, die Komponisten melodische Erfindung hatten. Sie hat außerdem, dank ihrer charakteristischen Instrumentation, ihrem sorgfältigsten Stimmsatz und den dankbaren Gesangsparthien das Recht fortzuleben. Das Werk erfordert Sänger, die Stimme und darstellerisches Talent besitzen. Über

diese künstlerischen Eigenschaften verfügen glücklicherweise die ersten Operettenkräfte, vor allem Herr Hildebrandt, der dem Don Cesar seine wirksamen Stimmittel, begleitet mit frischem ledem Spiel, lieb und großen Beifall fand. Fräulein Violin bot als Mariatana durchwegs gediegene Gesangsleistungen, die sich nicht minder lebhafter Anerkennung erfreuten. In Spiel und Gesang schneidig und gemüthvoll gestaltete Fräulein Frauner den Pueblo. Herr Waldenberg als Archivar und Frau Falkenstein (Donna Uraca) sorgten erfolgreich für die Heiterkeit des Abendes, desgleichen Herr Twerdy als Don Fernandez. Die kleine, nicht unwichtige Rolle des Königs wurde von Herrn Wolf sorgsam durchgeführt. — Das Theater war gut besucht.

**(Slovenisches Theater.)** Der vorgestrige Abend brachte nach mehrjähriger Pause eine Reprise von Parmas einaktiger Oper „Ksenija“ und die Erstaufführung von Wolf-Ferraris einaktigen Intermezzo „Susannens Geheimnis“. Parmas melodisches Werk, worin das Intermezzo die populärst gewordene Nummer darstellt, erhielt unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Talich ein nobel abgetöntes Kolorit. Unter den Solisten ragte vor allem Herr Krampere als Mönch Alekij nicht minder durch die distinguierte Entfaltung seiner klangvollen, weitaustrreichenden Stimmittel als auch durch seine brillante Maske und durch seine wohlbedachte Spielweise hervor. Der blutrünstige Ritter fand in Herrn Novak einen gesanglich und mimisch kraftvollen Verehrer; Fräulein Sipankova als Ksenija, um derentwillen die beiden Brüder zur Mordwaffe greifen müssen, entwidelte lebend und sterbend anerkannterwerte Qualitäten; Fräulein Thalerjeva fand sich mit der geringfügigen Partie der Tatjana zweckdienlich ab. Die Oper brachte allen Solisten lauten Beifall ein; überdies mußte Herr Kapellmeister Talich von der Bühne aus den Dank der Zuhörerschaft entgegennehmen und der anwesende Komponist wurde mit einer separaten Ovation bedacht. — „Susannens Geheimnis“ stellt nur drei Personen: ein gräßliches Ehepaar und einen alten Diener, auf die Bühne. Das Geheimnis der Gräfin Susanne besteht darin, daß sie insgeheim dem Zigarettenrauchen frönt; der Tabakdust im Salon läßt im Grafen den Verdacht aufkommen, daß sie in seiner Abwesenheit irgendeinen Verehrer empfangen, weswegen seine Eifersucht schäumend aufkocht. Als er schließlich Susanne beim Zigarettenrauchen ertappt, gibt es eine großmächtige Versöhnung, die der Graf noch speziell damit besiegelt, daß er sich als Nichtraucher auch eine Zigarette leistet. Das Opus ist ein glitzerndes Bijou von Stimmungsmalerei, das alle Orchestermittel unter Ausnützung der modernen Technik nahezu ausschließlich dazu heranzieht, um die Vorgänge auf der Bühne zu illustrieren. Durch die Musik geht je nach Bedarf ein neckisch zarter oder ein dumpf grollender Zug; sie ist ariös, wie im intim konzipierten Zwischenstück und im Schlußduette, sie wirbelt in tollen Dissonanzen dahin, als das Ehepaar in Zwist gerät und der wild gewordene Gatte die Einrichtungstücke im Salon herumfliegen läßt. Überdies entbehrt sie nicht des Humors, der ja, einem pikanten Zigarettenraucher ähnlich, über der ganzen Handlung lagert. Fräulein Sipankova und Herr Novak vermochten dem Milieu sehr wohl Rechnung zu tragen. Sie waren beide musikalisch fest, was angesichts der Schwierigkeit ihrer Partien, hauptsächlich der heiklen Einfälle des musikalischen Dialoges wegen, doppelt zu unterstreichen ist; sie waren auch schauspielerisch ihrer Sache gewachsen und namentlich verstand es Herr Novak, die böse Eifersucht temperamentvoll zu kennzeichnen. Die stumme Rolle des Dieners führte Herr Horáky mit drömliger Mimik durch. Herr Kapellmeister Talich hatte das Werk aufs sorgfältigste einstudiert, so daß Orchester und Solisten miteinander innige Fühlung hatten und sie auch bis zum Schlusse unverbrüchlich beibehielten. Hierfür gebührt ihm noch ein besonderes Wort des Lobes. Die Kovität begegnete bei dem dicht besetzten Hause einer herzlich sympathischen Aufnahme.

Solche Lachsalben haben schon lange nicht durch den Zuschauerraum des slovenischen Theaters gestoßt, wie man sie gestern abends zu hören bekam, da die dreiaktige Posse „Himmel auf Erden“ von Julius Forst in einer gut geratenen Bearbeitung zum erstenmale gegeben wurde. Die Fabel des Stückes ist folgende: Ein jungvermähltes Ehepaar hat dem reichen Herrn Schwiegerpapa den Ankauf eines Landgutes vorgespiegelt, um auf diese Weise die zur Tilgung der Schulden des durchtriebenen jungen Chemannes nötige Geldsumme zu erschleichen. Der Herr Schwiegerpapa gibt das Geld her, der Herr Schwiegerjohn aber läßt Landgut Landgut sein, zahlt mit dem Gelde seine Schulden und Punktum. Sein Freund, der unbeholfene, schüchterne und ehrlichnaive Landgutbesitzer Podraž hinwiederum hat seiner reichen Erbtante aus Bosnien weisgemacht, er sei verheiratet, weil das Verheiratetsein die Grundbedingung einer künftigen Beerbung der Geldtante ausmacht. Plötzlich bricht über die Spiegelfechter das Verhängnis herein: zum verheirateten „Landgutbesitzer“ Dr. Bessel kommt sein geldvorstredender Schwiegervater, zum „vermählten“ Landgutbesitzer die Erbtante zu Besuch. Was ist natürlicher, als daß sich die Freunde in dieser äußersten Notlage gegenseitig aushelfen: Dr. Bessel leiht dem bedrängten Freunde seine Frau, jener leiht ihm dafür sein Landgut und nun wird die Spiegelfechterei mit vereinten Kräften in der tollsten Weise weitergetrieben, bis schließlich Schwiegervater wie Erbtante, ohne den wahren Sachverhalt auch nur zu ahnen, als ordentlich Geprellte abhampfen. Wie es in einem solchen Wirrwarr von Überraschungen und Mißverständnissen hergeht, kann

man sich leicht denken. Die vorliegende Fosse dürfte wohl die tollste von allen sein, die je die Fossfabrik Julius Horst auf den Bühnenmarkt geworfen hat. Massenhafter Unsinn, mit ditto Stumpfsinn gemischt, folglich sehr unterhaltend und schrecklich zum Lachen. Wie geschaffen für anspruchslöse Lachfüchtige. Von einer tieferen Idee, überhaupt von irgend einem Gedanken gar keine Spur, dafür aber ist der Szenenaufbau äußerst geschickt und mit vielem Witz durchgeführt. Das Publikum, das das Theater fast bis aufs letzte Plätzchen besetzt hatte, amüsierte sich ausgezeichnet, und spendete reichen Beifall. Es wurde aber auch nicht schlecht gespielt. Nur sollte im zweiten und dritten Akte das flotte Tempo des ersten eingehalten werden und sich nicht stetig verlangsamen. Die Kunstpause im dritten Akte wirkte recht unangenehm. Ansonsten war die Regie des Herrn N u e z i c, der zugleich, trefflich maskiert, den schüchternen Landgutbesitzer Podražaj in tadelloß gediegener Form gab, von jener Sicherheit und Präzision, die wir an diesem gewissenhaften und umsichtigen Regisseur schon gewohnt sind. Und diesmal hatte er kein leichtes Spiel damit; denn es gehört etwas dazu, eine solche wilde Jagd in gehörig flappernder Ordnung zu erhalten. Ausdrücklich Lob verdient auch der geschmackvolle Aufbau der Szenarien. In Herrn P o v h e, der den durchtriebenen Dr. Vesel mit vielem Humor und weltmännischer Beweglichkeit verkörperte, fand er einen tüchtigen Erfolgsteilhaber. Das würdige Paar der feindseligen altjungferlichen Erbtante und des energischen, schließlich aber doch geprellten Erbschwiegervaters konnte keine besseren Darsteller finden, als es Frau B u k s e k o v a und Herr V e r o b s e k waren, deren aufregende Enunziationen denn auch die meisten Lacher hatten. Frau Buksekova hatte sich dazu eine sehenswürdig originelle Tantenmaske zurechtgelegt, Herr Verobsek aber dürfte ein etwas bürgerlicheres Aussehen gehabt und stellenweise prompter einfallend genauer nach dem Text gewettert haben. Fräulein S e t r i l o v a fand sich mit ihrer ziemlich passiven Rolle der Gattin des Dr. Vesel recht gut ab, ebenso Frau L i c i e v a mit der geringfügigen Rolle der naiven Guttsbesitzerstochter. Herr D a n i l o war als Baron Wippriz in seinem Element und näfelte sein Teil mit lebemännischer Eleganz trefflicher. Die Fr. T h a l e r j e v a und G o r j u p o v a sowie die Herren B e c e k und M o l e k fügten sich ganz gut in den Rahmen der im allgemeinen brav abgerundeten Vorstellung.

(Einziger lustiger Abend von Marcell Salzer.)  
 über das neue, außergewöhnlich erfolgreiche Programm des Professors Marcell Salzer äußert sich die Presse wie folgt: „Berliner Börsen-Courier“ (23. Oktober 1911): M. S. hatte wieder einen Riesenerfolg. Der Saal war brühdend voll und die treue Gemeinde wurde nicht müde, „ihrem“ Marcell immer von neuem jubelnde Ovationen zu erweisen. . . Wäre es nach dem Publikum gegangen, so wäre der Abend erst spät in der Nacht oder erst am frühen Morgen zu Ende gewesen. Am Schlusse schrien die Leute vor Lachen und trampelten mit den Füßen — mehr kann auch ein Marcell Salzer nicht verlangen. . . „Kölnische Zeitung“ (31. Oktober 1911): Man wird nie betrogen, wenn man zu Salzer geht, denn er hat von dem Kräutlein Humor so viel Abarten zur Verfügung, von der derben Groteske bis zur nabelfeinsten Satire oder auch bis zu dem schwermütigen Frohsinn, der unter Tränen lachelt, daß er für jedes Gemüt einen Sonnenstrahl findet, der die graue Alltagsstimmung mit seinem Glanze verschleudert und selbst dem Griesgram das Lachen wieder lebenswert erscheinen läßt. — „Hamburger Nachrichten“ (3. November 1911): Es gab viele Hörer, denen vor Lachen die hellen Tränen über die Wangen liefen — so herrlich verstand es Marcell Salzer, die Herzen in das Land der Freude hinüberzureißen. — „Sannov. Anz.“ (7. November 1911): Die Aula, die bis auf den letzten Platz gefüllt war, hat wohl selten ein so homerisches Gelächter gehört wie Sonnabend, als Professor Marcell Salzer hier docierte. — Marcell Salzer wird hier am 22. d. M. in der Tonhalle ebenfalls sein gänzlich neues hier noch nicht gehörtes Programm vortragen. Karten bei Mich. Drischel erhältlich.

## Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

### Namensstag der Kaiserin Elisabeth.

Budapest, 19. November. Anlässlich des Namens-tages weiland Ihrer Majestät der Königin Elisabeth wurden in den hauptstädtischen Schulen Gedenkfeiern veranstaltet. Vormittags zelebrierte Prälat Dr. Anton Nemes mit zahlreicher Assistenz in der Matthias-Krönungskirche eine Gedächtnismesse, bei welcher das von weiland Ihrer Majestät der Königin eigenhändig gestiftete Messkleid verwendet wurde, das Allerhöchstdieselbe zur Erinnerung an Ihre Krönung zur Königin von Ungarn der Kirche geschenkt hatte.

### Die Rekonstruktion des Kabinettes.

Wien, 19. November. Seine Majestät der Kaiser hat den Finanzminister Dr. Meyer auf seine Bitte von seinem Posten enthoben. Zugleich wurde der Minister für Galizien Ritter von Zaleski, der interimistisch auch das Ackerbauministerium leitete, von letzterem Posten enthoben und zum Finanzminister, der Geheime Rat Prof. Dr. Bráf zum Ackerbauminister und der Abgeordnete von Dlugosz zum Minister für Galizien ernannt. Die Beerdigung erfolgt morgen.

## König Peter in Paris.

Paris, 19. November. Gestern abends fand in der großen Oper zu Ehren des Königs von Serbien eine Galavorstellung statt. Der König und Präsident Jaldres wurden bei ihrem Erscheinen lebhaft akklamiert. Der Vorstellung wohnten u. a. auch Ministerpräsident Caillaux, Minister des Außern de Selbes und der serbische Gesandte Vesnic bei.

## Der italienisch-türkische Krieg.

Rom, 19. November. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tripolis von heute 2 Uhr 15 Minuten früh: Das Wetter ist schön. Gegen unsere Ostfront fielen, wie gewöhnlich Gewehrschüsse, um die Arbeiten zur Freimachung des Schussfeldes zu behindern. In der Richtung gegen Sidi Mesri feuerte die feindliche Artillerie mehrere Schüsse ab. Unsere Artillerie erwiderte das Feuer und beschloß Arabergruppen, die sich zerstreuten. Beträchtliche feindliche Streitkräfte wurden bemerkt, die sich vom kleinen Fort Mesri gegen Henni bewegten. Gestern vormittags konnte ein Aeroplan einen Refognoszierungsflug unternehmen. Er stellte fest, daß die Dislokation der feindlichen Streitkräfte unverändert ist. Der Aviatiker bemerkte feindliche Gruppen von der östlichen Dase gegen Zanzur und feindliche Streitkräfte zwischen Mingara und der Dase. Der Kommandant der türkischen Truppen hat mit den Arabern ein Abkommen getroffen, wodurch es diesen ermöglicht wird, schichtweise in ihre Wohnstätten zurückzukehren und den Feldarbeiten nachzugehen.

## Brand einer Malzfabrik.

Sangerhausen, 19. November. Heute früh brach in der hiesigen Aktien-Malzfabrik ein Brand aus, der die aus drei fünfstöckigen Haupt- und mehreren Nebengebäuden bestehenden Fabriksanlagen fast vollständig einäscherte. Bei den Löscharbeiten fanden zwei Personen den Tod, zwei wurden schwer verletzt. Etwa 100.000 Zentner Malz und Gerste sind verbrannt.

## Mexiko.

Newyork, 19. November. Die „Associated Press“ meldet aus San Antonio: General Bernardo Reyes wurde unter der Beschuldigung, die Neutralität verlehrt zu haben, verhaftet. Die Festnahme soll mit der revolutionären Bewegung gegen die gegenwärtige mexikanische Regierung zusammenhängen.

Mexiko, 19. November. Da während der Revolution in Mexiko 350 Chinesen getötet worden waren, hat China Schadenersatzansprüche an Mexiko gerichtet. Die mexikanische Regierung hat beschlossen, 1 1/2 Millionen Dollars zur Deckung dieser Ansprüche an China zu zahlen.

## Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 20. November. General der Infanterie Edwin Ritter von Steinitz, der vor der Hofoper unter die Schutzvorrichtung eines Straßenbahnwagens geraten war, ist gestern seinen Verletzungen erlegen.

Wien, 20. November. Das Befinden Robert Ritters von Holzknecht war auch gestern gut. Eine Operation wurde noch nicht vorgenommen. Es besteht Hoffnung, daß Robert genesen werde.

Konstantinopel, 19. November. Die Pforte hat den Botschaftern der Mächte notifiziert, daß sie infolge der Gerüchte von einer italienischen Flottenoperation zur See alle militärischen Maßnahmen für den Widerstand und die Verteidigung ergreifen und eventuell an allen Punkten verschärfte Verteidigungsmaßnahmen anbefehlen würde, wodurch die internationale Schifffahrt erheblich beeinträchtigt werden könnte.

Dschula, 19. November. Ein kaukasisches Schützenbataillon ist von hier nach Tabris abgegangen, um das 1. Schützenbataillon in Tabris abzulösen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

## Neuigkeiten am Büchermarkte.

Respekt Robert, Beethovens neun Symphonien, K 1-20. — Respekt Robert, Das goldene Zeitalter der Klavierpoete, K 1-20. — Neumann Ludwig, Der Schwarzwald, K 4-80. — Rielsen Dr. Niels, Elemente der Funktionentheorie, gebunden K 18.— — Rippold Otfried, Die zweite Haager Friedenskonferenz II.; das Kriegrecht unter Mitberücksichtigung der Londoner Seerechtskonferenz, K 7-80. — Road C. L. Fritjof, Zur Entstehung des Adelsfideikommisses in Unteritalien, K 3-60. — Nora A. de, Carl Bierjung, Naturgeschichte eines Penälers, K 3-60. — D h e n s c h l ä g e r Adam, Die Insel im Südmeer, gbd. K 4-80. — D h n e t Georges, le l'endemain des amours, K 1-20. — D s t e r J., grammairre française à l'usage des Allemands, cours supérieur, K 6-48. — D s t e r h e l d Hermann, Was muß jeder junge Mann vor und von der Ehe wissen? K — 96. — Pace Graf Anton, die Bauordnungen samt den Bezugsvorschriften und der neueren Judikatur, Manzsche Gesellsch. Ausgabe XIV., 2 br. K 8-40, gbd. K 9-60. — Panconcelli-Gaglio Giulio, Italiano, K 4-32. — Paul Hermann, Mittelhochdeutsche Grammatik, K 3-60. — Penholz Dr. F. & Stünzling Dr. R., Handbuch der gesamten Therapie, 5. Band, K 21-60. — Pfeiffer Dr. L., Regeln für die Pflege von Mutter und Kind, II. Teil, Regeln für die Pflege des Säuglings (1. Lebensjahr), K 10-20.

Vorwärts in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

## Angekommene Fremde.

### Hotel „Elefant“.

Am 16. November. Strache, k. u. k. Oberleutnant; Krupla, Stindl, Jng.; Dr. Meisenfeng, Priv.; Friedmann, Meßner, Deutsch, Thaler, Krishuber, Tauber, Weiß, Stadler, Raß, Stein, Laßos, Mde.; Ruzicka, Kfm., Wien. — Bogdanovich, Kulmer, Consorte, Kfte.; Hotevar, Bahn-Oberrevident; Cheriago, Lechner, Jng.; Braunstein, Mde., Triest. — Korbin, k. k. Bezirkskommisär, f. Gemahlin, Radmannsdorf. — Modic, Priv., Neudorf. — Rufes, Priv., Belbes. — Senggel, Landwirt, f. Gemahlin, Budapest. — Rudolf, Besizerin, Zdrja. — Jonke, Bürgermeister, Obermüsel. — Eichinger, Vertretter, Neunkirchen. — Guggstaller, k. u. k. Leutnant, Pola. — Rad, k. k. Rats Witwe, f. Tochter; Stiebler, Kfm., Klagenfurt. — Braun, Bankbeamter, f. Gemahlin; Reichold, Mde., Graz. — Reithof, Mde., Teplitz-Schönan. — Trentini, Mde., Mezsolombardo. — Ruppe, Maler, f. Gemahlin, Klauen.

Am 17. November. Schwarz, k. u. k. Optm., Graz. — Redlich, Direktor, Brata b. Finne. — Schleginger, Guttsbes., Schloß Langenthal. — Edler von Lucich, Priv., Abbazia. — Ulrich, Trey, Bertheimer Deutsch, Kfte.; Maertens, Klimbacher, Baumgartner, Fabriczly, Gewürz, Asenbaum, Fuchs, Wagner, Fischer, Stephan, Kzimek, Mde., Wien. — Kopp, Bureauchef f. Gemahlin, Heinrichthal. — Simshäuser, Kfm., Worms. — Staps, Kfm., Innt (Tirol). — Tamburlini, Kfm., Udine. — Samcel, Mde., Brünn. — Graf, Mde., Leipzig. — Wantsch, Mde., Rimbürg a. Elbe. — Ballmann, Mde., Grottau. — Klinger, Mde., Pilsen. — Brüdner, Mde., Neumarkt. — Anelli Monti, Albert, Rosenstock, Maurin, Mde., Triest.

## Lottoziehungen am 18. November 1911.

Linz: 86 88 62 6 51  
 Triest: 20 63 19 55 49

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
18.	2 U. N.	724.1	6.5	S. schwach	Regen	
	9 U. N.	719.8	6.9	W. schwach	„	
19.	7 U. F.	714.1	7.9	ND. mäßig	„	16.6
	2 U. N.	713.3	7.2	W. f. stark	„	
	9 U. N.	719.1	4.3	SW. schwach	bewölkt	
20.	7 U. F.	721.7	1.6	„	Nebel	14.9

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 6.1°, Normale 3.0°, vom Sonntag 6.5°, Normale 2.8°.

## Hinweis.

Der Gesamtauflage unseres heutigen Blattes liegt ein Zirkular der

## „Los-Abteilung der mährisch-schlesischen Bank in Brünn“

bei, auf welches wir unsere geehrten Leser besonders aufmerksam machen. Laut dieses Zirkulares sind Haupttreffer im Werte von K 400.000 und K 200.000 zu gewinnen, und ist die Erwerbung der Lose in fulanter Weise in monatlichen Ratenzahlungen ermöglicht. (4608)

Die Nervosität der Schulkinder ist ein allen Lehrern und einsichtigen Eltern längst bekanntes Übel. Kaffee und Tee sind längst als wertlose Getränke von der Wissenschaft erkannt. Kinder, gleichgültig welchen Alters, müssen ein Getränk erhalten, das für eine reichliche Anbildung von Fett und Muskelgewebe sorgt und stundenlang nachhaltig sättigend wirkt. „Servus“ Kasseler Hafer-Kakao ist das bewährteste Kinderfrühstück von feinem Wohlgeschmack und außerordentlicher Leichtverdaulichkeit, wirkt blut- und knochenbildend und ist bei regelmäßigem Genuß das geeignetste Vorbeugungsmittel gegen Blutarmut, Bleichsucht und Schwächlichkeit. Anerkannte medizinische Autoritäten empfehlen den bekannten Kasseler Hafer-Kakao und verordnen ihn regelmäßig als bekömmlichstes Getränk für Kinder und Kranke. (3486 b)

„Der Reklame-Etat“ gibt so manchem Geschäftsmann mit Recht sehr viel zu denken, insbesondere dann, wenn dessen Neuaufstellung bevorsteht und der Kaufmann sich die so außerordentlich wichtige Frage vorlegen muß: Auf welche Art und Weise führe ich meine diesjährige Reklame durch, ohne eine außergewöhnliche Belastung des Budgets herbeizuführen? Dies ist freilich ein äußerst wichtiges Problem, denn jeder kluge Geschäftsmann weiß ganz genau, daß die «Reklame» die Haupttriebfeder seines Unternehmens darstellt und jeder geschäftliche Erfolg einzig und allein von ihrer mehr oder minder guten Funktion abhängt. Die Erfahrung lehrt, daß jährlich Millionen für nutzlose Reklamen vergeudet werden. Dies ist entschieden nur auf die mangelhafte Kenntnis des Propaganda-Wesens seitens der Inserenten zurückzuführen. Hat jemand Reklamen, gleichviel welcher Art, zu vergeben, so erfordert es sein eigenes Interesse dringend, sich von erfahrener Seite beraten zu lassen. Eine derartige Institution ist die Annoncen-Expedition M. Dukes Nachf., Wien, I., Wollzeile 9. Diese großzügig organisierte Firma ist infolge ihrer nahezu 40-jährigen Erfahrung in der Lage, ihren Kunden in Reklame-Angelegenheiten, sei es in der Auswahl der Blätter oder sonstiger Reklamemittel einen tatsächlich zweckentsprechenden, rentablen Weg zu weisen und den Inserenten auf diese Weise vor direkten Verlusten zu schützen. Das Haus ist jederzeit gerne bereit, durch Unterbreitung von vollkommen kostenlosen und unverbindlichen Vorschlägen seine Leistungsfähigkeit zu beweisen. (4606 a)

Aktienkapital: 150.000.000 Kronen.
Kauf, Verkauf und Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach (1750)

Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Franz-Josef-Straße Nr. 9.

Reserven: 95.000.000 Kronen.
Exemple von Wechseln u. Devisen; Geldanlagen geg. Einlagenscheinen u. im Kauterrent; Militär-Heiratskauflonen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 18. November 1911.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allg. Staatsschuld.', 'Oesterr. Staatsschuld.', 'Eisenbahn-Prior.-Oblig.', 'Diverse Lose', 'Bank-Aktien', 'Industrie-Aktien', 'Devisen', and 'Valuten'.

Anzeigebblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 266.

Montag den 20. November 1911.

(4602) Firm. 270/11 Gen. I. - 114/24

Razglas.

Izvršil se je pri obstoječi tvrdki Hranilnica in posojilnica v Toplicah registr. zadruga z neomejeno zavezo v združnem registru zbris odstopivših članov načelstva Antona Demšarja in Alojzija Volca.

C. kr. okrožno sodišče v Rudolfovom, oddelek I., dne 16. novembra 1911.

(4596) E 822/11

Dražbeni oklic.

Dne 5. decembra 1911, dopoldne ob 11. uri, bo pri spodaj oznamljeni sodnji, v izbi št. 6, v Novem mestu, dražba zemljišč vlož. št. 332 kat. občine Rudolfovo, obstoječe iz hiše št. 144 v Novem mestu, Hotel Jacaz, dveh vrtov in dveh gozdnih parcel s pritlikino vred, ki sestoji iz 6 parov legnarjev, enega acetilenskoga aparata in hišnega električnega aparata.

Nepremičninam, ki jih je prodati na dražbi, je določena vrednost na 45.475 K, pritlikinam na 585 K.

Najmanjši ponudek znaša 23.030 K; pod tem zneskom se ne prodaje.

Dražbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremičnin, smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj oznamljeni sodnji, v izbi št. 5, med opravnimi urami.

C. kr. okrajna sodnja Rudolfovo, oddelek II., dne 12. oktobra 1911.

(4615) 3-1 T 23/11

Uvedba postopanja

da se za mrtvega proglasi Anton Turk iz Hudega vrha 18.

Anton Turk, rojen 24. maja 1853, se je podal leta 1879 na Ogrsko, da bi v šumah drvaril. Od tedaj se je

edino to o njem slišalo, da je bil leta 1881 ali 1882 ubit.

Ker utegne potemtakem nastopiti zakonita domneva smrti po smislu § 24 št. 2 o. drž. zak., se uvaja po prošnji Ivana Turka, posestnika pri Fari št. 13 (okraj Lož) postopanje v namen proglasitve pogrešnega za mrtvega. Vsakdo se torej pozivlja, da sporoči sodišču ali skrbniku g. Jožefu Žnidaršiču v Fari št. 9, kar bi vedel o imenovanem.

Anton Turk se pozivlja, da se zglati pri podpisanim sodišču alil mu na drug način da na znanje, da še živi.

Po 1. prosincu 1913 razsodilo bo sodišče po zopetni prošnji o proglasitvi za mrtvega.

C. kr. deželno sodišče v Ljubljani, odd. III., dne 15. novembra 1911.

(4607) E 121/10

Dražbeni oklic.

Dne 27. novembra 1911,

dopoldne ob 10. uri, bo pri spodaj oznamljeni sodnji, v sobi št. 5, zopetna dražba zemljišča vlož. št. 345 kat. občine Orehek, obstoječega iz štirih travniških parcel, posajenih deloma s sadnim drevjem, brez pritlikin.

Nepremičnini, ki jo je prodati na dražbi, je določena vrednost na 2000 K. Najmanjši ponudek znaša 1000 K; pod tem zneskom se ne prodaja.

Dražbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremičnin, smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj oznamljeni sodnji, v izbi št. 6, med opravnimi urami.

Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglati pri sodnji najpozneje v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle uveljavljati glede nepremičnine same.

C. kr. okrajna sodnja v Postojni, oddelek II., dne 16. novembra 1911.



POPOFF der beste THEE der Welt. (4578) 12-2

Lesen Sie gerne gute belletristische

Zeitschriften? Dann abonnieren Sie auf:

- Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens jährlich 13 Bände zu K -90
Arena jährlich 12 Hefte zu K 1-50
Velhagens Monatshefte jährlich 12 Hefte zu K 1-80
Westermanns Monatshefte jährlich 12 Hefte zu K 1-80
Das Buch für Alle jährlich 28 Hefte zu K -36
Das Universum jährlich 52 Hefte zu K -42
Für alle Welt jährlich 28 Hefte zu K -48
Zur guten Stunde jährlich 28 Hefte zu K -48
Alte und neue Welt jährlich 24 Hefte zu K -42
Katholischer Familienfreund jährlich 12 Hefte zu K -30
Deutscher Hausschatz jährlich 24 Hefte zu K -36
Katholische Welt jährlich 12 Hefte zu K -50

Für jüngere Knaben und Mädchen:

- Für unsere Kleinen jährlich 12 Hefte, K 3-60
Österreichs deutsche Jugend jährlich 12 Hefte, K 4-80

Für Knaben:

- Der gute Kamerad, wöchentlich eine Nummer, Preis viertelj. K 2-40
Jugendpost, wöchentlich eine Nummer, Preis viertelj. K 2-28
Deutschlands Jugend, wöchentl. eine Nummer, Preis viertelj. K 1-50

Für Mädchen:

- Efeuranken jährlich 12 Hefte zu K -36
Das Kränzchen, wöchentlich eine Nummer, Preis viertelj. K 2-40

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg Buchhandlung

(4472) Laibach, Kongreßplatz Nr. 2. 10-9